



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 17. SEPTEMBER.

Parabel.

Es ritt ein Herr, das war sein Recht,
Zu Fuße ließ er geh'n den Knecht;
Er reitet über Stock und Stein,
Daß kaum der Knecht kann hintendrein.
Der Treue schleppt sich hinterher
Dem leichten Ritt und fürchtet sehr,
Zu Falle komm' er schwer.

„Herr! Herr!“ erschalle des Knechtes Ruf,
„Ein Nagel ging euch los vom Huf;
Und schlagt ihr nicht den Nagel ein,
So wird der Huf verloren seyn.“ --
„Si! Nagel hin und Nagel her!
Der Huf hat ja der Nägel mehr
Und hält noch ungefahr.“

Und wieder schallt des Knechtes Ruf:
„Herr! losgegangen ist ein Huf;
Und schlagt ihr nicht das Eisen an,
So ist es um das Roß gethan.“ --
„Hufeisen hin! Hufeisen her!
Das Kößlein hat Hufeisen mehr
Und geht nach wie vorher.“

Und eh' der dritte Ruf erschalle,
Da ist er an den Stein geprallt;
Das Kößlein liegt und steht nicht auf,
Geendet ist des Herren Lauf.
Er spricht nicht mehr: Roß hin, Roß her!
Er rafft sich auf und schreitet schwer
Mit seinem Knecht einher.

Fr. Rückert.

Waterländisches.

Was sich in Laibach im Jahre 1716 zuge-
tragen hat.

Welchen Laibacher sollte es nicht freuen, das patriotische und fromme Walten seiner Alvordern aus dem treuherzigen Munde eines berühmten Augenzeugen und Landsmannes, wie es der gelehrte Laibacher Annalist, Johann Gregor Thalnit-
scher v. Thalberg war, zu vernehmen.

Ein großer Historiker, Johann v. Müller, äußert in irgend einem seiner gehaltvollen Briefe, es sey ihm nichts so interessant, als die Chroniken der Städte zu lesen, denn dadurch werde man eigentlich recht vertraut mit den Sitten und Gewohnheiten, mit dem ganzen innern und öffentlichen Leben seiner Landsleute. Und in der That, eine solche Lectüre hat schon Nutzen genug, wenn die Enkel zur Erkenntniß kommen, wie daß unsere Vorfahren bei ihren einfachen Sitten weit glücklicher waren, als wir bei unsern gekünstelten und modischen Lebensweisen.

Der oben genannte Johann Gregor Thalnit-
scher v. Thalberg, J. U. Doctor, schildert das Jahr 1716 folgendermaßen in seinen Annalen der Stadt Laibach:

„Insgemein von diesem Jahr zu reden, solches war mittelmäßig fruchtbar an Getreid und Wein; im Wipbacher Boden hatte es genug Wein, hingegen aber wenig in Unter-Krain, weil die Reben von der Kälte sehr gelitten. An Obst hatte es eine große Menge. Sonsten obschon der Türkenkrieg wieder angegangen, war alles in guter Ruhe und Frieden im ganzen Lande, doch sahe man den ganzen Sommer Marche und Contromarche der Völker, deren theils aus Napoli ins Ungarn abgerufen, andere hingegen neue Völker dahin ab-
gesandt worden.“

Kaiser Karl VI. herrschte damals über sämtliche österreichische Erbländer, welche seit dem Frieden zu Raasdorf (1714 den 4. März) ungefähr 9043 Quad. Meilen ausmachten und 13,363,328 fl. an ordentlichen und außerordentlichen Abgaben eintrugen, wovon ein schlagfertiges Heer von 130,000 Mann unterhalten wurde. Die ungrischen Unruher waren schon im Szathmarer Bergleiche (den 29. April 1711) beigelegt, und die glücklichen Provinzen des österreichischen Staatenbundes erfreuten sich alle eines segnenreichen Friedens.

Der Kaiser hatte damals sein 31. Jahr erreicht und konnte unter die beneidenswertesten Regenten Europas gerechnet werden. Denn nicht zu gedenken, daß die 13jährige Fehde um die Verlassenschaft Karls II., Königs von Spanien, für den österreichischen Waffenruhm eben so ehrenvoll, als für die Macht des Hauses durch Erwerbung der italienischen Besitzungen vortheilhaft geendet war, und abgesehen, daß Ungarn zum Gehorsam und zur Pflicht zurückgeführt war, so fühlte sich Oesterreich ungeachtet vieljähriger Anstrengungen, nur noch kräftiger in allen seinen Theilen, sein Fürst trug die erste Krone in der Christenheit und Prinz Eugen war sein oberster Feldherr.

Demnach war vorauszusehen, daß der Kaiser das, den Venetianern durch die Türken entriffene Morea, als eine Verletzung des Karlowitzer Friedens, ahnden würde. Denn es hatten sich Kaiser Leopold I. mit Pohlen und Venedig 1684 in ein Bündniß vereinigt, dessen Zweck kein anderer war, als gemeinschaftliche Vertheidigung ihrer Besitzungen gegen den Erbfeind der Christenheit. Freilich hatte Oesterreich Ursache, gegen die Porte erkenntlich zu seyn, dafür, daß diese während des ganzen spanischen Successionskrieges unthätig zugehört; aber die Heiligkeit der Verträge aufrecht zu erhalten, war von je das oberste Gesetz der österreichischen Politik, und diesem Grundsatz gemäß acceptirte Karl VI. den Antrag, den ihm Venedig wegen einer Verbindung gegen die Porte machte; diese Republik erbot sich nämlich, dem Kaiser gleich anfangs fünf Millionen Gulden zu bezahlen; der Papst willigte ihm auch drei Jahre den Zehent von allen geistlichen Gütern, das deutsche Reich 50 Römernonate. — Konnte ein gerechter Krieg unter günstigeren Ausspicien angefangen werden? Aus allen Gegenden eilten Freiwillige, selbst von hoher Geburt herbei, um unter einem so großen Feldherrn, wie Eugen, zu dienen. Alle seit dem Raasdätter Frieden abgedankten Offiziere und Gemeine wurden wiederum in Dienst genommen; Werbungen und Rüstungen wurden mit großem Eifer betrieben, so daß Eugen bald mit einem Heere von 60,000 Mann gegen die Türken marschirte.

Ein Graf von Cobenzel war damals Landeshauptmann, und Guido Graf von Stahremberg Militärcommandant in Krain. So wie überall in den Erblanden, so flehte man auch in Laibach seit dem 5. Jänner für die Genesung der regierenden Kaiserinn, Elisabetha Christina, Tochter des Herzogs Ludwig Rudolph zu Braunschweig-Blankenburg, die sich damals in gesegneten Leibesumständen be-

fund. Der Fasching ging deswegen in aller Stille, ohne die gewöhnlichen Maskeraden und Lustbarkeiten, vorüber. Nur die Vermählung des Fräuleins Margarethe Gräfinn von Cobenzel, Tochter des damaligen Landeshauptmanns in Krain, mit dem Grafen Weythard Leopold Ursini, wurde den 23. Februar mit großem Pompe vollzogen. Die darauf folgende Fastenzeit wurde in der neuaufgeführten Commende-Kirche des deutschen Ordens ein vortreffliches musikalisches Oratorium, von mehr als 30 Vocallstimmen, unter dem Titel: *Jobi patientia* (Jobs Geduld) im Beiseyn des Fürst-Bischofs, des Fürsten von Auersberg, gesammten hohen Adels und allerlei Standespersonen vortrefflich gegeben.

(Beschluß folgt.)

Conversations-Lexicon: Weisheit.

Novelle.

Nach einem ziemlich weiten Ausflug in die reizenden Umgebungen der Stadt trat ich ermüdet und durstig in einer mir ganz fremden Vorstadt in ein stark besuchtes Gasthaus und nahm an einem Nebentischen Platz.

Neben mir saß bei einem Glase Bier ein ältlicher, ärmlich gekleideter Mann, dessen hohle Wangen und tief in ihren Höhlen liegenden matten Augen schweren Kummer zu verkünden schienen.

Er nahm von der ganzen übrigen Gesellschaft und ihrem Lärm keine Notiz, und hestete, während er mechanisch aus einer kleinen zinnernen Dose unaufhörlich Tabak schnupfte, seinen stieren, unheimlichen Blick unverwandt auf einen Fleck hin. Er dachte vielleicht über sein Unglück nach. Ha, sagte ich zu mir, da ist eine schöne Gelegenheit, die Armut zu unterstützen.

Ich rückte also meinem Nachbar näher und fing mit der gewöhnlichen Avantgarde einer Conversation, nämlich mit einer Bemerkung über das schlechte Wetter, das Gespräch an. Der Mann schien aber in seine Betrachtungen so vertieft, daß er erst auf meine wiederholte Bemerkung, daß heute stürmisches Wetter sey, langsam den Kopf gegen mich wendete, und sehr ernst antwortete: Diese Witterung ist der Elipse, in der sich dermal unsere Erde bewegt, ganz analog. Die totale, durch die Aequinoctial-Stürme bewirkte Perturbation unserer Zone beweisen dieß.

Die Signale der Arachnologie und die periodische Wirkung der Aerodynamik auf die organische Lebens-Consumtion ist leider zu evident, um oppugniert werden zu können. Denn die Semiotik meines physischen Ichs zeigt ein Gemisch von arthritischen

ortopnoeſchen, durch Aſthenie hervorgebrachten Leiden, wogegen alle Mittel der Pharmazeuten, Ortopädiſten und Empiriker ſcheitern.

Selbſt in meinem Vertebral-System ſind Störungen eingetreten, und da es mir unmöglich iſt, den Rücken zu krümmen und den Kopf zu neigen, und ich alſo Niemanden zu ſalutiren im Stande bin, ſo bin ich bei meinen Gönnern und Freunden in den Ruf der Rudität und Inpoliteſſe gekommen, und gelte für einen Miſanthropen und Monomaniſten.

Dieſe Aeußerungen meines Eiſchnachbars machten mich ſtugen. Ich wußte nicht, was ich aus ihm machen ſollte. Entweder war er ein Fremdwörter-Enthuſiaſt oder ſonſt irgend ein gelehrtes Ungeheuer. Das Wahrscheinlichſte ſchien mir, daß es in ſeinem Oberſtübchen nicht ganz geheuer ſeyn mochte.

Nichts deſto weniger beſchloß ich, in ſeine Ideen einzugehen.

Ich ſammelte alſo den ganzen Fremdwörter-Vorrath, den ich in meinem Gedächtniſſe aufreiben konnte, und ſetzte das Geſpräch in der von ihm angedeuteten Richtung folgendermaßen fort:

Mein Herr! Ich condolire Ihre arthritiſchen und ortopnoeſchen Uebel und offerire Ihnen zugleich, daß Sie an mir einen Leidens-Compagnon haben, denn auch ich tolerire, nach meinen anthiologiſchen Anſichten, an Atonie, an periodiſcher Epilepſie, werde geplagt von der ſchwer zu vertreibenden Elephanthiaſis und habe auf der Straße oft Anfälle von Oscillationen und Aſphyxie.

Er ſagte mit einem ironiſchen Lächeln: Wenn dieſe Ihre Aeußerung kein Stellungat iſt, ſo bedaure ich, aber Sie ſcheinen mir eher Hypochondriſt zu ſeyn, denn Ihre Athleten-Geſtalt zeigt keine Symptome der angeführten phyſiſchen Paſſionen und die unäſthetiſchen Zuſtände, in denen Sie den ſtrengen ethiſchen Grundſätzen zuwider, vielleicht an Folgen allzu hoher Exaltation für die Orgien des Bacchus nach Hauſe kommen, haben Sie für Oscillation und Aſphyxie, mit denen jene Zuſtände die größte Aehnlichkeit haben, gehalten.

Ich ſprach indignirt: Da muß ich ſubmiſſeſt opponiren. Ich bin ein heftiger Anthipath gegen alle geiſtige Subſtanzen und habe mich der Homöopathie in die Arme geworfen.

Wo denken ſie hin, rief er, Sie, mit Ihrer nervigten Conſtitution ein Homöopatist? Wiſſen Sie denn auch, ob Sie die pure unentſtellte Doctrin des großen Hahnemann befolgen, oder ob Sie nicht einem Aſter-Aeſculapen in die Hände gefallen ſind? Sie riſkiren ihre Exiſtenz. Wenigſtens kön-

nen apoplectiſche Zufälle die Folgen Ihrer homöopatiſchen Cur ſeyn.

Was aber anfangen? fragte ich.

Er antwortete: Wenn Sie ein echter Candidat der Orthobiotik oder vielmehr Macrobiotik ſeyn wollen, ſo wird Ihnen eine ſtrict Autocratie in genauer Syntheſis mit einer unabänderlichen Autonomie den Impuls zu Ihrer mediciniſchen Diät geben. Laſſen Sie Ihren Geiſt in die Labyrinth der Metaphyſik verſeigen, oder beſchäftigen Sie ihn mit andern ſcientifiſchen, wenn auch rhapsodiſchen Grübeleien, die ihn vom Irdiſchen abſtrahiren und die wahren oder imaginären körperlichen Defecte ignoriren machen.

Nur durch dieſe Methode wird die Moralität über das materielle Begehrungsvermögen des Menſchen nach coloffalen mit boeuf à la mode gefüllten Töpfen und nach voluminöſen Flaſchen Champagner, obſiegen.

Nehmen Sie mich zum demonſtrirenden Exempel. Ich bin ohne Oſtentation durch und durch bis auf meine feiſten Atome Autodidact und ein Feind aller Methodologie.

In die Myſterien alles Wiſſens bin ich ohne alle fremde Aſſiſtenz durch eigenes abstractes Studium eingedrungen, und eben dadurch hat mein Geiſt ungeachtet mancher Pausen von convulſiviſchen Anfällen einen ſo dominirenden Exorcismus über den Dämon meiner phyſiſchen Uebel erlangt.

Dieſes Glück habe ich bloß meinem Enthuſiaſmus für das Studium der antiken und modernen Claſſiker jeder Gattung zu verdanken. Sonſt hätte ich mich vielleicht ſchon längſt aus Deſperation ſtrangulirt oder mir ſelbſt den Hals abgebitten.

Ich habz mich in Nachahmung von Plato's Dialogen verſucht und einen erſchöpfenden Tractat über Terminologie, Etimologie und gänzliche Aſſimilation der griechiſchen und deutſchen Sprache geſchrieben.

Eine von mir verfaſte Comödie in Ariſtophanes Manier, brachte bei zweien meiner Freunde, die ſie durchblättern, ganz controverſe Successe hervor.

Einer wurde durch heftige Erſchütterung des Zwerchſells und der Lachmuskeln von einem durch Apoplexie ganz verzogenen Munde geheilt, der Andere bekam neuralgiſche Zufälle, ſo daß man für ſein Leben beſorgt war.

Bei Anhörung einer meiner Tragödien, die ich zur Nachtzeit einem Bekannten vorlas, fiel dieſer vor Schrecken in eine Art ſo tiefer Agonie, daß ich ihn nur durch *assa foetida*, den ich eben bei der Hand hatte, wieder ins Leben zurückrufen konnte,

und er getraute sich nicht, aus Furcht vor den horrenden Gestalten, die ich in Aeschylus' Geiste vor seine Seele führte, allein nach Hause zu gehen.

Ich habe als Seitenstück zu Homer's *Batrachomachia* *) eine *Tchytrnyomachia* **) geschrieben, welche, hoffe ich, an komischem Interesse mit jenem Werke des gefeierten Dichters an Celebrität wetteifern soll.

Bermuthlich, fragte ich, haben Sie diese Producte Ihres schaffenden Genius schon zur Publicität durch die Presse gebracht, und das Publikum ist natürlich darüber in Extase gerathen. Nicht wahr?

„Ehe mache ich mit Belial einen Pact,“ erwiderte er, ehe ich das thue. Es ist noch Alles Manuscript. Erst, nachdem ich mich zu meinen Vätern versammelt haben werde, sollen meine Werke durch den Druck der Deffentlichkeit übergeben werden, und mein künftiger Verleger, ein sonst sehr religiöser Mann, zittert, Gott vergebe ihm die Sünde, vor Begierde nach meinem Tode, wie ein Tantalus nach Wasser, um die Erscheinung von meinen literarischen Producten durch ein typographisches Prachtwerk zu feiern.

Ich für meine Person hasse alle Polemik und eintenkelfende Kritikei unserer Tage und überlasse die Berührung mit den gelehrten Wespen meinen Descendenten. Ich liebe den Nachruhm, und schon jetzt schwelge ich in der Apotheose, welche künftige Generationen der Classicität meines Genius zollen, und mit prophetischem Geiste lese ich auf meinem künftigen Mausoleum die Worte des Dichters: „semper honos nomenque suum laudesque manebunt.“

Bei diesen Worten schienen die melancholischen Gesichtszüge meines Nachbarn sich aufzuklären, und seine Augen belebte ein Feuer, das ich ihnen nicht zugetraut hätte.

Er fuhr mit erhobener Stimme fort: Als Universal-Genie habe ich auch mit Glück in der plastischen Kunst mich geübet. Mein Modell von Winkelried's Heldentod hat alle Kenner in eine extraordinäre Admiromanie gesetzt, und nach Thorwaldsens berühmtem Triumphzug Alexanders, dürfte es den ersten Rang unter den plastischen Kunstwerken neuerer Zeit einnehmen. Leider fehlen mir die Mittel, dieses mein Modell in Marmor auszuführen.

Meine Vorliebe für Astrognosie führte mich vor einiger Zeit zum interessanten Studium der Astrologie nach Kepler's System, wozu die auffallend merkwürdigen Geburtsdaten in meiner eigenen Familie mir den ersten Impuls gaben.

Mein Sohn nämlich wurde am nämlichen Tage und Stunde, also unter derselben jährlich sich gleichen Stellung und Einfluß der Gestirne geboren, wie der große Baco Verulamio, der vor 280 Jahren das Licht der Welt erblickte.

Meine verstorbene Gattinn war, Gott verzeihe es ihr, eine geberne Asmodi, hatte mit der Kantippe einen und denselben Tag der Geburt. Ich selbst und der berühmte Lord Byron sind an einem und demselben Tag geboren.

Diese analoge Nativitäts-Stellung verwandter Geister hat den Einfluß der Astrologie auf die Biologie nach meiner Intention bis zur Evidenz analysirt. Denn, sehen Sie, mein Sohn, ein Jüngling von kaum zwei Decennien, ist mit Hilfe seiner außerordentlichen Mnemonik jetzt schon ein monstrum eruditionis et artis und besitzt eine Studierwuth, der ich mich aus Sanitäts-Rücksichten vergebens entgegenstemme.

Seine mit einer Ethnografie afrikanischer Völker verbundene Epopöe „Algieriade“ ist fast in alle europäischen Sprachen übersetzt worden. Ein historisches Gemälde von ihm »Peter den Großen unter den Verschwornen« darstellend, hat bei der Akademie der bildenden Künste den ersten Preis erhalten.

Er ist ein eminenter Enkaustiker, Hyppiatrik, Terikolog und Belletrist und hat vor Kurzem in der Experimental-Physik unbegreifliche Resultate à la Philadelphia geliefert.

Die unlängst von der Pariser Akademie gekrönte Preisschrift über die Hydrophobie floß unter meiner Leitung aus seiner Feder, und sein Aufsatz über die Phrenologie hat in der gesammten Lesewelt ungemeine Sensation erregt. Er ist Kilo-, Kalko-, Kalli-, Litho- und Daktiliograph, und hat von einem ausländischen Hof einen Ruf zum Posten eines Steganographen erhalten.

Gestehen Sie, daß solche ausgezeichnete Erscheinungen mit einer glücklichen Nativität die innigste Connexion haben.

Bei diesen Worten legte mein Nachbar das Geld für sein Glas Bier auf den Tisch und indem er sprach: „Der dominirende Stickstoff in der atmosphärischen Luft dieses Cabinets (es wurde stark geraucht) belästigt meine Respirations-Werkzeuge auf einen solchen Grad, daß ich nicht länger hier existiren kann,“ stand er schnell auf und ging. Kaum hatte ich Zeit, diesem armen literarischen Nummelpuff, für den ich ihn hielt, einige Silbermünzen in die Hand zu drücken, die er mit stolzer Herablassung annahm.

Ich war froh, daß er fort war, denn ich fühlte, daß mein Borrath von Conversations-Vericon's-Weisheit nachgerade erschöpft war, und ich also vor diesem heros sapientiae dagefessen wäre, wie eine abgelaufene Spieluhr.

Ich fragte den Kellner, einen erst angekommenen Schwaben, wer dieser Herr sey? Der antwortete: »Das ist ein reicher Fruchthändler; hier das schöne Haus da drüben gehört sein. In seinem Kopf raspelt es zuweilen ein wenig, und die Leute heißen ihn immer das lebendige Conservations-Lästigum.«

Diese possierliche Charakteristik, die der Kellner von meinem verschwundenen originellen Tischnachbar machte, überzeugte mich, daß ich diesmal meine Wohlthat an den unrechten Mann gespendet, und so zu sagen, das Wasser zum Brunnen getragen hatte.

Ant. Eizenschmidt.

Auflösung der Homonyme im Jlyr. Blatte Nr. 37:

Währen.

*) Froschmauskrieg.

**) Fischvogelkrieg.